

Möglicher Ablauf einer Unterrichtssequenz zum Thema „Einen Werther-Brief als SMS schreiben“

Weshalb eine dialogische Unterrichtssequenz zu diesem Thema?

Die Idee, eine dialogische Unterrichtssequenz zum Thema „Einen Werther-Brief als SMS schreiben“ zu erproben, entstand während eines gegenwärtigen Unterrichtsprojekts zu Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“ in einer dritten Klasse im Kurzzeitgymnasium. Vor vier Wochen haben die Schülerinnen und Schüler mit der Lektüre begonnen, und vor zwei Wochen wollte ich in die Arbeit am Text einsteigen. Es zeigte sich aber, dass die meisten Mühe hatten, sich auf den Text einzulassen. Sie stiessen sich am Stil und am Vokabular und zeigten kaum Bereitschaft zu einer echten Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, obwohl ich angenommen hatte, dass gerade Goethes „Werther“ – als beispielhafter Text über Liebe und die Konflikte eines (jungen) Individuums mit der Gesellschaft – eine attraktive Lektüre sei. Ganz offensichtlich verfehlte die Art, wie im Unterricht am Text gearbeitet wurde, den Interessenskern der meisten Schülerinnen und Schüler. Und genau an diesem Punkt wollte ich mit der dialogischen Unterrichtssequenz ansetzen: Es galt, einen offenen Auftrag zu entwerfen, der den Unterrichtsgegenstand für die Schülerinnen und Schüler attraktiv machte und sie zur intensiven und genauen Arbeit am Text motivierte.

Offener Auftrag, singuläre Produktion, divergierender Austausch, regulärer Wurf

Mit folgendem Auftrag stiegen wir in die dialogische Unterrichtssequenz ein:

Wählen Sie einen Brief Werthers aus, der mindestens eine Seite lang ist, und übersetzen Sie ihn in eine SMS. Die SMS ist bis Mittwoch Morgen an folgende Nummer zu schicken: 076 568 14 02.

Die Ergebnisse des offenen Auftrags hatte ich einen Tag vor der nächsten Stunde zur Verfügung. Es blieb mir also genügend Zeit, sie zu untersuchen und für einen nächsten Auftrag zu verwerten. Es zeigte sich dabei ein ziemlich einheitliches Bild: Den meisten Schülerinnen und Schülern waren stimmige und lustvolle Übertragungen gelungen. Sie zeigten kaum Hemmungen, Werthers Briefe in einen (oft saloppen) SMS-Jargon zu übersetzen. Ein Ziel des Auftrags – den Text für die Schüler attraktiv zu machen – war also auf Anhieb erreicht worden.

Weniger ergiebig waren die Ergebnisse im Hinblick aufs zweite Ziel: die intensive und präzise Arbeit am Goethe-Text. Mit dem nächsten Auftrag wollte ich also die Ergebnisse der singulären Produktion benützen, um im divergierenden Austausch zur genaueren Lektüre des „Werthers“ zu motivieren.

Vergleichen Sie die drei folgenden Arbeiten von Mitschülerinnen mit den Vorlagen aus Goethes „Werther“. An welchen Textstellen halten Sie die Übertragungen für besonders gelungen? Wo finden Sie, dass genauer auf die Vorlagen eingegangen werden müsste?

Monika, Brief vom 20. Oktober

- *Hey will,han grad voll d Krise,bi eifach irgendwie z gschid für diä Wält.Anderersiits gahts mer im Vergleich zu dä Lüüt i dem Kaff glaub easy guet. Ich bin zwar im Momänt eher chli down,aber ich glaub ich wird min Wäg uf mini Art scho findä. Lg*

Laura, Brief vom 29. Juni

- *hey will, glaubsch gar nöd wie spiessig dä dok isch wo gestr a miär verbi cho isch woni mit dä gofe vo dä lotte ghüglet han! Söll doch eifach d schnurre hebe und d gofe chind sii lah! Isch doch so schön wäns no kei sörgeli händ und fröhlich sind! Dörf mi gar nöd zfescht ufrege! Bye, Grüessli w.*

Vera, Briefe vom 20. und 24. Juli

- *Hey,bin happy,gshpür no irä kuß ufdä lippä,schwankä biz(nöd vom alk) han 3foti mitm ntel gmacht,all sheiße.mini ma wird mi früä weckä,dasi biz im gartä hilf.greez*

Der divergierende Austausch gestaltete sich sehr unterschiedlich. Während es manche nach wie vor bei einer oberflächlichen Lektüre des Originaltexts belassen und bloss auf einzelne Motive hinwiesen, die in den Übertragungen nicht berücksichtigt worden waren, zeigte Sophia anhand von Monikas SMS zum Werther-Brief vom 20. Oktober, wie eine vertiefende Analyse aussehen kann. Ihre Anregungen lieferten mir das Material für den nächsten Auftrag:

Als Knacknuss gilt es, den Werther-Brief vom 20. Oktober in eine SMS zu übersetzen. Das Resultat soll inhaltlich soviel Werther enthalten als möglich und sprachlich nicht unterscheidbar sein von einer SMS, wie Sie sie in ihrem Freundeskreis verschicken.

Folgen Sie dabei Sophias Tipp, zunächst die Themen des Werther-Briefs in prägnanten, kurzen Formulierungen festzuhalten:

Monika erwähnt in ihrer SMS das Vergleichsthema. Sie spricht aber nur von einem Aspekt. Bei Werther ist das Thema vielseitiger. Wenn ich alles, was er darüber sagt, zusammenfasse, bleiben drei Punkte übrig:

1. *Die Menschen brauchen den Vergleich miteinander. Wenn sie dabei gut abschneiden, geht es ihnen gut. Wenn sie schlecht abschneiden, schlecht.*
2. *Für Werther ist die Einsamkeit gefährlich. Dann fehlt ihm nämlich jede wirkliche Vergleichsmöglichkeit und er beginnt sich an seinen inneren Idealen zu messen. Er vergleicht sich mit perfekten Helden, wie er sie aus den Büchern kennt. Dabei schneidet er schlecht ab.*
3. *Wenn Werther sich dagegen mit den Fehlern seiner wirklichen Mitmenschen vergleicht, fühlt er sich stärker.*

Wenn man den Brief genau übersetzen will, muss man alles auf diese Art verkürzen und vorbereiten.

Sophias Anregung, den Text systematisch auszuwerten, führte dazu, dass bei vielen die Lektüre des Originaltexts markant an Aufmerksamkeit und Präzision gewann. Durch den divergierenden Austausch war es also gelungen, auf der Ebene der Textanalyse Verbindlichkeit zu schaffen. Dieser differenziertere Blick auf den Werther-Brief bewirkte bei einigen recht eigentliche Produktionsschübe. Stefan etwa übernahm Sophias Analyse, vervollständigte sie und verwertete das Resultat in bemerkenswerter Weise. Seine Arbeit konnte – graphisch noch leicht überarbeitet – für die Klasse als Beispiel einer regulären Leistung festgehalten werden:

	<i>Brief vom 20. Oktober</i>	<i>SMS</i>
--	------------------------------	------------

<i>Informati- on</i>	<i>Ankunft am neuen Ort. Werthers Vorgesetzter wird krank.</i>	<i>Geschter simmer acho. Zum glück häts dä boss grad zämegeht. Mit dem schaf- seckel z'chnüttle isch nämli voll d'zue- muetig!</i>
	<i>Werther kann den Vorgesetzten nicht ausstehen.</i>	
<i>1. Überle- gung: Talent ist nicht das Gleiche wie Glück</i>	<i>Werther findet sich sehr talentiert. Er kann sein Talent aber nicht ge- niessen, weil er zuwenig Selbstver- trauen hat.</i>	<i>Wäni nume nöd so dumpf druff wär! Han nämli voll abgfahrni ideä, aber bringsi äfach nöd uf d'reihe.</i>
	<i>Im Gegensatz zu Werther gibt es durchschnittliche Menschen, die glücklich und mit sich selbst zufried- den sind.</i>	
<i>2. Überle- gung: Das Ver- gleichsthe- ma</i>	<i>Die Menschen brauchen den Ver- gleich miteinander. Wenn sie dabei gut abschneiden, geht es ihnen gut. Wenn sie schlecht abschneiden, schlecht.</i>	<i>Aber easy! Muesch di nume mit de an- dere tube vergliche, dänn gats der grad wider guet. Die huere komplex hani ja e nume, wili mer schtändig die schtreife mit dene geile sieche inezie. Da fülsch di äfach wie dä letscht loser!</i>
	<i>Für Werther ist die Einsamkeit ge- fährlich. Dann fehlt ihm nämlich jede wirkliche Vergleichsmöglich- keit und er beginnt sich an seinen inneren Idealen zu messen. Er ver- gleicht sich mit perfekten Helden, wie er sie aus den Büchern kennt. Dabei schneidet er schlecht ab.</i>	
	<i>Wenn Werther sich dagegen mit den Fehlern seiner wirklichen Mit- menschen vergleicht, fühlt er sich stärker.</i>	

Fazit

Die dialogische Unterrichtssequenz erwies sich als geeignetes Mittel, in eine stockende Unterrichtsphase neuen Antrieb zu bringen. Besonders gefiel mir dabei, wie selbstverständlich sich die Formulierung der Aufträge gestaltete. Der initiale Schwung, der mit dem ersten offenen Auftrag losgetreten wurde, liess sich während der gesamten Unterrichtssequenz leicht weiterverwerten.